

VON JOHAN SCHLOEMANN

**D**er arme Adel! Vor gut zehn Jahren schlug die Familie von Baden Alarm: Sie könne Salem nicht mehr finanzieren.

Dazu muss man wissen, dass „Salem“ keineswegs nur, wie mancher im Lande glaubt, ein berühmtes Internat bezeichnet. Jene Internatsschule also, welche Max von Baden, der letzte Kanzler des Kaiserreiches und zugleich der letzte Thronfolger des Großherzogtums Baden, nach dem Ersten Weltkrieg gründete. Dieser Max von Baden, ein tragischer Totengräber der alten Ständegesellschaft im Übergang zur Weimarer Republik, in Zeiten von Krieg und Revolution, war von den Eliten der wilhelminischen Zeit enttäuscht und wollte nun neue bilden, im Geiste der Reformpädagogik. Dieses Internat, das bis heute floriert, hat uns dann einerseits Bernhard Bueb, andererseits Christian Kracht beschenkt. Das heißt: hier das „Lob der Disziplin“, dort den Dekadenz-Roman „Faserland“.

Nein, Salem, idyllisch gelegen hinter dem Nordufer des Bodensees in der Nähe von Überlingen und Meersburg, dieses Salem ist in Wahrheit weit mehr als die berühmte Schule. Es ist ein Zisterzienser-Kloster, von der Gründung im zwölften Jahrhundert bis zur Auflösung im Jahr 1802 war es eines der wichtigsten und reichsten Klöster in Süddeutschland überhaupt. In der geistlichen Hierarchie war die Abtei nur dem Papst unterstellt, in der politischen nur den Königen und Kaisern. Und Salem, die ehemalige Reichsabt, ist auch ein Schloss: Nachdem schon die Äbte der Barockzeit, in größtmöglicher Ausdehnung der weltlichen Seite ihrer Macht, ja bis zur Schmerzgrenze, Salem mit höfischer Pracht ausgebaut hatten, kamen im 19. Jahrhundert die Markgrafen von Baden in den Besitz des Anwesens.

Zu diesem Besitz gehörte also, neben Obstwiesen, Fischteichen und Weinbergen, eine riesige Anlage, die instand zu halten war: Wohn- und Wirtschaftsgebäude, einschließlich der Stallungen, des ganzen Skulpturenschmucks, der Bibliothek und des repräsentativen, nicht direkt monchisch bescheidenen „Kaisersaals“ aus dem 18. Jahrhundert. Und nicht zuletzt ist da das einstige Herz des Ganzen, das gotische Münster, die mittelalterliche Marienkirche mit ihren barocken Einbauten. All das war Privateigentum der Adelsfamilie – bis vor Kurzem.

### Das Land leistet sich die Sanierung und erhält so das kulturelle Erbe

Der arme Adel: Bernhard Prinz von Baden, der heute 44-jährige Leiter des markgräflichen Familienunternehmens, beteuerte in den Nullerjahren mit drastischen Worten, dass der Erhalt dieser Kulturdenkmäler, ihre Sanierung nach den Anforderungen des Denkmalschutzes für sein Haus einfach nicht mehr zu leisten sei. So kam es zu einem historischen Deal mit dem Land Baden-Württemberg. Nun ist das Haus Baden, in siebter Generation in Salem, zwar nicht völlig verarmt, es zeigte auch durchaus seine Geschäftstüchtigkeit bei den Verhandlungen mit dem Staat; und die Adelsfamilie erhob zudem zur Aufbesserung der Kasse Besitzansprüche auf diverse historische Schätze, die nicht unumstritten waren, um es sehr milde auszudrücken. Die Eigentumsverhältnisse waren nämlich zwischen der öffentlichen Hand und den früheren Herrschern des Landes nicht sauber genug geregelt worden – anders als etwa zwischen den Wittelsbachern und dem Freistaat Bayern. Aber am Ende kam doch eine Einigung zustande, mit der alle leben können – jedenfalls so lange, wie der Südwesten Deutschlands noch so wohlhabend ist wie heute.

Denn vor fünf Jahren, 2009, kaufte das Land Baden-Württemberg das gesamte Kloster und Schloss Salem – mit Ausnahme jener Räume, die der 81-jährige Max von Baden, Vater von Bernhard, zurückgezogen bewohnt. (Prinz Bernhard, der heutige Sprecher, Winzer und Verwalter der Familie, wohnt nicht mehr im Schloss.) Stuttgart zahlte 57 Millionen Euro: für Salem, für die Kunstsammlung und für den Verzicht auf weitere Besitzansprüche. Außer-



Der Salemer Marienaltar von Bernhard Strigel, ein Meisterwerk zwischen Spätgotik und Renaissance von 1507, ist nach Jahrhunderten an den Ursprungsort zurückgekehrt – hier im Bildhintergrund. Im Vordergrund tanzen barocke Skulpturen von Joseph Anton Feuchtmayer (um 1735). FOTO: BADISCHES LANDESMUSEUM

dem legte die nunmehr staatliche Verwaltung ein Sanierungs- und Instandsetzungsprogramm auf, mit dem sofort begonnen wurde. Es kostet mittel- bis langfristig noch einmal 47 Millionen Euro aus der Landeskasse.

Da können nun die einen sagen, die Herren da oben, in diesem Fall die Herren von Baden, hätten sich ja mal wieder hübsch gesüß und gestoßen mit dem Geld der Steuerzahler. Die anderen aber sagen, mindestens ebenso berechtigt: Eine wichtige Kulturstätte wird in staatlicher Hand denkmalgerecht erhalten. Anstatt dass irgendein privater Investor das Ding übernimmt und Swimmingpools in historische barocke Anlagen einbaut; oder dass die Kunstsammlungen in Versteigerungen in alle Welt verschertelt werden – so etwas geschieht ja inzwischen mit einigen Schlössern und Burgen in Deutschland –, wird Salem dem Volk übergeben.

Jedenfalls wurde jetzt genau dies, die Übergabe an die Öffentlichkeit, in Salem feierlich begangen, im Beisein des baden-württembergischen Finanzministers Nils Schmid (SPD), der Familie von Baden und von allerlei Würdenträgern und Fachleuten. In den Reden wurde allerseits die „konschtruktive“ Zusammenarbeit seit dem Eigentümerwechsel betont, und es folgte die Eröffnung für alle mit einem geschmackvollen Volksfest. Nach Jahren der Bauzeit sind nun nicht bloß aufwendig sanierte, üppig ausgestattete Räume mit Führungen zugänglich: der Kaisersaal in der Prälatur, der Marstall, der Betsaal. Es ist außerdem ein ganz neues Museum eingerichtet worden, als neue Zweigstelle des Badischen Landesmuseums Karlsruhe. Gezeigt wird hier die Kunst- und Baugeschichte des Klosters, an ausgewählten Exponaten und virtuellen Modellen.

Eindrucksvolle Werke sind darunter, das Pfingstrelief mit thronender Maria vom Bodensee aus dem 14. Jahrhundert; die lebendigen, fast grotesken Figuren aus dem Marstall, die der Bildhauer und Stuckateur Joseph Anton Feuchtmayer um 1735 schuf, der Feuchtmayer, dem man in der Bodenseeregion immer wieder begegnet. Und Porträts der reichen Barock-Äbte von Salem führen den beinahe maßlosen repräsentativen Ehrgeiz dieser Klosterfürsten vor. Einer trieb es zu weit: Er wollte un-

## Eine Schule für sich

### Der Staat hat Kloster und Schloss Salem aus Adelsbesitz übernommen. Jetzt wird es mit einem neuen Museum an die Öffentlichkeit übergeben



Weltliches und geistliches Regiment: Kloster und Schloss Salem, rechts hinten das gotische Münster. FOTO: STAATLICHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN BADEN-WÜRTTEMBERG

bedingt einen riesigen Glockenturm auf das gotische Münster setzen. Der Abt wurde wegen seiner Verschwendung zeitweise des Amtes enthoben, sein Turm musste aus statischen Gründen bald wieder abgenommen werden.

Der kunstgeschichtliche wie historische Höhepunkt des neuen Klostermuseums aber ist der Salemer Marienaltar von Bernhard Strigel (1460-1528) aus dem Jahr 1507, der nun nach Hunderten von Jahren wieder an seinen Ursprungsort zurückgekehrt ist. Als die Marienkapelle in Salem

im 18. Jahrhundert abgerissen wurde, zerstreuten sich die verschiedenen Teile des Altars in mehrere Richtungen, und zuletzt wurden sie im Karlsruher Schloss wieder zusammengeführt. Nun trennt sich das Karlsruher Museum von einem Glanzstück, um es dauerhaft am Bodensee zu präsentieren. Ist das eine Geste der Versöhnung? Das fragen wir Eckart Köhne, den neuen Direktor des Landesmuseums. „Nein, Versöhnung wäre ein zu starkes Wort“, sagt er. „Das Land investiert ins kulturelle Erbe. Hier gehört das hin.“

Der Salemer Altar ist ein Meisterwerk zwischen Spätgotik und Renaissance. Bernhard Strigel aus Memmingen war Hofkünstler von Kaiser Maximilian I., der denn auch mit unverkennbarer Habsburgernase auf einem Altarflügel einen der Heiligen Drei Könige spielt. Einflüsse Albrecht Dürers und der flämischen Malerei finden hier zusammen. In seiner Darstellung der Geburt Christi im dunklen Stall zu Bethlehem auf dem linken Innenflügel geht Strigel sehr geschickt mit dem Licht um, es ist das früheste bekannte Nachtbild in der deutschen Malerei; auf anderen Flügeln zeigt Strigel im Hintergrund die Landschaft seiner Allgäuer Heimat oder brilliert in italienischer Perspektivkunst und der Bewegung der Gewänder.

### Der Stall von Bethlehem ist das einzig Arme in diesem Ambiente – gemalt im Jahr 1507

Es mag arg profan wirken, von diesen Werken nach ein paar Schritten in einem Feuerwehrmuseum zu landen. Feuerwehrmuseum, das klingt ja nach den diversen Schoko- oder Hobbymuseen in deutschen Kleinstädten. Aber auch hier verbirgt sich kulturhistorisch Bedeutendes: Auf den großen Klosterbrand von 1697 folgten in Salem nicht nur die barocken Ausbauten, sondern auch Pionierleistungen im Brandschutz, waren doch die Zisterziensermönche immer sehr an technischer Innovation interessiert. Und während die Internatschüler am Verkaufstand des markgräflichen Weinguts vorbeisclendern und eher blasiert dreinschauen – „Kinder von Pflanzfabrikanten, zukünftige BWL-Studenten“, sagt Christian Kracht –, denkt man sich: Hoffentlich lassen sie in Salem auch in Zukunft nichts mehr anbrennen.

Meisterwerke der Reichsabt, Zweigmuseum des Badischen Landesmuseums Karlsruhe, Kloster und Schloss Salem. Salemer Feuerwehrmuseum, ebendort. Kloster- und Schlossanlage, zu besichtigen in regelmäßigen Führungen. Ein reich bebildeter Begleitband, herausgegeben von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg, ist im Deutschen Kunstverlag erschienen (39,90 Euro). Info: www.salem.de

## Dilettantische Sammler

Im Fälschungsfall um russische Avantgarde kommt es zur Anklage

Der Fälschungsskandal um Werke der russischen Avantgarde hatte im Juni 2013 zu einer der bislang größten Razzien gegen Kunstbetrug in Deutschland geführt, in seinen Ausmaßen könnte er noch weiter reichen als der spektakuläre Fall Wolfgang Beltracchi (SZ vom 15. Juni 2013). Mehr als hundert Beamte des Bundeskriminalamts konfiszierten damals tausend mutmaßliche Fälschungen und durchsuchten dafür 28 Büros, Wohnungen, Lagerräume und Galerien sowie Auktionshäuser in Wiesbaden, Stuttgart, München, Hamburg und Köln sowie Räume in Israel und der Schweiz. Dabei wurden zwei Wiesbadener Galeristen festgenommen, die seitdem in Untersuchungshaft sitzen: der heute 68 Jahre alte Israeli Itzhak Z. und der 42-jährige Deutsch-Tunesier Moez H.

Jetzt hat die Staatsanwaltschaft Wiesbaden gegen die beiden Händler und einen wegen Beihilfe Beschuldigten Anklage erhoben. Den drei mutmaßlichen Hehlern wirft man vor, von 2006 bis 2013 achtzehn Bilder im Stil von Kasimir Malewitsch, Alexej von Jawlensky und Natalja Gontscharowa angeboten und elf für insgesamt rund drei Millionen Euro verkauft zu haben – womit nur ein Bruchteil dessen zur Anklage gelangt, was sich hinter den Machenschaften des internationalen Fälscherings verbergen dürfte.

### Kopiert in Russland, transportiert über Israel

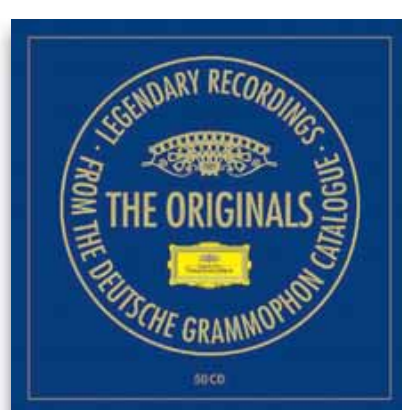
Es sei äußerst aufwendig, die sicher gestellten Werke einwandfrei als Fälschungen zu entlarven, erklärt die Staatsanwaltschaft Wiesbaden auf Anfrage die geringe Anzahl der Werke, die der Anklage nun zugrunde liegen. Zudem habe man zügig Anklage erheben wollen, nachdem die Beschuldigten seit über einem Jahr in Untersuchungshaft saßen. Verkauft worden seien 2007 zwei Werke im Stil Gontscharowa zu Preisen von 160 000 und 200 000 Euro. Auf niedrigerem Preisniveau ging eine Papierarbeit der Malerin Alexandra Exter für 6500 Euro in Privatbesitz. Dagegen sei eine Fälschung von Malewitsch für 2,5 Millionen Euro sowie zwei vorgebliche Bilder von Jawlensky für 400 000 und 950 000 Euro erfolglos angeboten worden. Die Fälschungen, so die Staatsanwaltschaft, seien in Russland hergestellt worden und über Israel nach Deutschland gelangt.

Die beiden in Haft sitzenden Beschuldigten hatten 2006 in Wiesbaden (wenn auch in falscher englischer Rechtschreibung) die „SNZ Galeries“ gegründet. Damals hieß es, die drei Inhaber seien Sammler und wollten anonym bleiben. Auf Kunstmessen, wo sie sich einer Jury hätten stellen müssen, waren sie nicht präsent. Selbst langjährige Branchenkenner in der Region wie Ewald Rathke kannten sie nicht: Auf den Frankfurter Händler geht eine Monografie über Alexej von Jawlensky zurück, die vor fünfzehn Jahren bereits in einem anderen Skandal – im Museum Folkwang – nachweislich als Vorlage für Fälschungen des russischen Malers diente. Eines der jetzt angebotenen angeblichen Jawlensky-Werke nennt Rathke im Gespräch „dilettantisch“. Mit Fälschungen werde ein „regelrechter Parallelmarkt betrieben, bei dem Leute extrem fahrlässig ihr Geld aufs Spiel setzen“. Der Handel mit gefälschtem Expressionismus sei heute an die Stelle eines früheren, florierenden Handels mit gefälschten Altmeistern getreten.

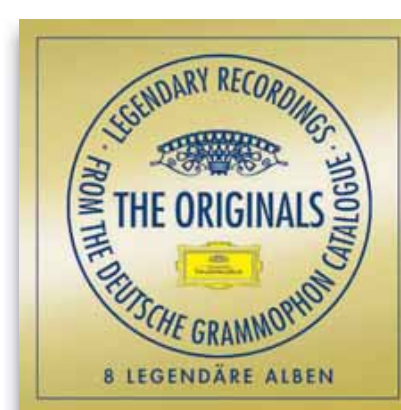
Tatsächlich wird die Verschwiegenheit um die Identität der Händler und ihre Quellen von gutgläubigen Käufern offenbar als besondere Form der Diskretion missverstanden. Nur ein einziger Geschädigter habe bislang Anzeige erstattet, so die Staatsanwaltschaft. Dass sich die Betrogenen nicht in größerer Zahl juristisch zur Wehr setzen, wird gemeinhin mit ihrer Scham begründet, einer Fälschung aufgesessen zu sein, allerdings auch mit der Vermutung, dass viele Kunstwerke mit Schwarzgeld bezahlt worden seien. **GEORG IMDAHL**

## KLASSIK JAZZ LOUNGE.

Musik für den gehobenen Anspruch. Jetzt in Ihrem SATURN Theresienhöhe in München.



THE ORIGINALS  
"JUBILÄUMSEDITION (LTD.)"  
"Die Originals sind die erfolgreichste Klassik-Serie der Dt. Grammophon! Eine Schatztruhe hochkarätiger Aufnahmen, legendärer Interpretationen in spezieller Klangqualität! Karajan, Kleiber, Argerich, Mutter, Wunderlich, Pollini u.v.m. Die crème de la crème!"  
50 CD-Box für 89,- EUR.



THE ORIGINALS  
"8 LEGENDÄRE ALBEN (LTD.)"  
"Einzigartige Sammlung von Hauptwerken der Klassik! 5 + 7. Beethoven (Kleiber), Mahler 5. (Karajan), Schöne Müllerin (Wunderlich), Carmina Burana (Jochum), Mendelssohn & Bruch Violinkonzerte (Mutter) u.v.m."  
8 CD-Box für 19,99 EUR.



Saturn Electro-Handelsgesellschaft mbH München  
Theresienhöhe / Schwanthalerstraße 115 / 80339 München